

Vorwort

Im Januar 1900 präsentierte die *Jugend*, die *Münchener illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben*, die einem der zahlreichen Stile der Epoche vor dem Ersten Weltkrieg den Namen gab, ihren Lesern auf dem Außentitel einen Januskopf, der müde auf das vergangene Jahrhundert zurückblickte, dem neuen hingegen freudig und erwartungsvoll entgegensah. Das Titelbild besaß emblematischen Charakter, nicht weil mit der Jahrhundertwende, wie Georg HIRTH, der Herausgeber der Zeitschrift, hoffen mochte, die vergreiste Fin-de-Siècle-Stimmung, das Dekadenzgefühl und die weit verbreitete Katastrophenerwartung bereits endgültig dem forcierten Optimismus und der flotten Emphase des Blattes – »Wir wollen die neue Wochenschrift JUGEND nennen: damit ist eigentlich schon alles gesagt.« (1. Januar 1896) – gewichen wären, sondern weil der widersprüchliche Charakter der Wilhelminischen Ära zwischen 1888, dem Drei-Kaiser-Jahr, und 1914, dem Ausbruch des Weltkriegs, in der Zwiesichtigkeit der Darstellung adäquat zur Erscheinung kam.

Das Neue und Beschwingte, das HIRTH seiner Zeitschrift und darüber hinaus der Zeit überhaupt einzuschreiben versuchte, blieb, nicht anders als das Heroisch-Moderne, als dessen Verkörperung sich der Monarch sah, der im Deutschen Reich diese Jahre prägte, nur die eine Seite der Medaille, mannigfaltig gebrochen und konterkariert vom fortdauernden Empfinden, dem Ende einer Kulturepoche beizuwohnen, dem Fin de Siècle als »Fin du Monde« (Arne GARBORG), und begleitet sowohl vom fortgesetzten Kokettieren mit der Décadence wie vom unterschweligen Protest und der geheimen Revolte in allen Bereichen der Kunst und der Gesellschaft gleichermaßen.

Die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen dominierte in diesen Jahren wie in kaum einer Epoche zuvor und machte das Fin de Siècle zu einer Sattelzeit, in der das als überlebt Empfundene noch nicht abgestorben, das als neu sich Ankündigende noch nicht prägend geworden war. Aus der Vielfalt des Nebeneinander erwuchs die Spannung, die auf die politischen und künstlerischen Umstürze der Kriegs- und Nachkriegsjahre, auf ihre Revolutionen und Konterrevolutionen vorauswies. Das positioniert das Fin de Siècle nicht nur am Ende einer ›Welt von Gestern‹, sondern stellt die Epoche zugleich an den Beginn jener Zeit, die noch die unsere ist. Und das macht denn auch das seit den fünfziger Jahren kontinuierlich gestiegene Interesse an diesem Zeitabschnitt, an seinen kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklungen und

Verwerfungen aus: das 20. Jahrhundert in seiner ›Jugend‹, anders, als es sich HIRTH ausgemalt hatte, aber doch bereits mit all seinen unverkennbaren Zügen, die sich in der Folge nur tiefer einprägen und härter konturieren sollten.

Ein Handbuch, das es unternimmt, eine so vielgestaltige Epoche in all ihren Bereichen von der Politik und der Geschichte über die Literatur, die Kunst und die Musik bis hin zu den Geistes- und Naturwissenschaften zu erfassen, und sei es auch nur exemplarisch, muss ein gewagtes Unternehmen bleiben, zumal wenn der Fokus der Darstellung auf den deutschsprachigen Raum gerichtet ist, während das *Fin de Siècle* zweifellos ein gesamt-europäisches Phänomen darstellt. Insofern ist dieser Versuch einer Epochen-darstellung über die Grenzerweiterung des ersten Teils hinaus nicht allein auf die Nachsicht seiner Benutzer, sondern vor allem auch auf ihr weiterreichendes Frageinteresse angewiesen: ein ›deutsches‹ *Fin de Siècle* ist eine ›*contradictio in adjecto*!‹

Für den zweifellos wünschenswerten, den Rahmen des Handbuchs aber zwangsläufig auch sprengenden kulturkomparatistischen Forschungsansatz sollen hier gleichwohl Grundbedingungen und Erscheinungsformen des *Fin de Siècle* im deutschsprachigen Raum dargestellt und erörtert werden, nicht um neuerlich für einen deutschen ›Sonderweg‹ zu plädieren, sondern um im Gegenteil eine zusammenfassende, dabei trotz aller Anstrengungen gewiss unvollständig bleibende erste Orientierung in einem Bereich der Kultur-geschichte zu vermitteln, der als gewichtiger Teil eines europäischen Ganzen seine unbestrittene Bedeutung hat.

Angestrebt wurde die Sichtung und Sicherung des bisher verstreut Ge-leisteten im inzwischen nur noch schwer zu überschauenden Forschungsfeld des *Fin de Siècle*, eingebettet in lesbare Essays. Denn bei aller erwünschten Detailgenauigkeit soll das vorliegende Gemeinschaftswerk von Fachleuten und Forschern aus verschiedenen Ländern und Generationen nicht in erster Linie ein Handbuch für die gelehrte Zunft sein, sondern eine Enzyklopädie für die interessierten Leserinnen und Leser, die den Träumen und Alpträumen, den vermeintlichen Gewissheiten und den fraglosen Widersprüchen der Epoche, kurz: ihrer schillernden Vielfalt nachgehen möchten.

[...]

Fribourg, Frühjahr 2008

SABINE HAUPT, STEFAN BODO WÜRFTEL